Aus der Vergangenheit
von

Arnstadt

und Umgebung

Ein heimatkundliches Lesebuch

5. Heft

Thüringer Geschichtsverein Arnstadt e.V.
Arnstadt 1995

Ernst Stahl

Die Hirtenfeste der Rinderhirten des Thüringer Waldgebietes in Zella-Mehlis von 1953 - 1973

Für die Industrie- und Bergstadt Zella-Mehlis, am Südhang des Thüringer Waldes gelegen, waren Eisengewinnung und -verarbeitung seit dem Mittelalter Grundlage der Siedlungs- und Wirtschaftspolitik. Zu keiner Zeit aber kann die Viehhaltung zur Haupterwerbsquelle der Bewohner gezählt werden. Gegenüber dem Ackerbau, für den der Boden viel zu karg und die Bearbeitung der Hänge sehr beschwerlich war, kam deshalb der Viehhaltung eine besondere Bedeutung zu.
In den thüringischen Waldgebieten und ihren Ausläufern war die Viehzucht in Verbindung mit der Weidewirtschaft eine relativ nutzbringende Wirtschaftsweise. Zur Weide wurden die für den Feldbau nicht geeigneten Wiesen, das Brachland, abgeerntete Felder und in großem Umfange der Wald genutzt. Die Waldweide mit Rindern und einer großen Anzahl von Ziegen war bis in das 19. Jahrhundert hinein eine sehr verbreitete Form der Viehhaltung im Bereich des Thüringer Waldes. Aus forstwirtschaftlichen Gründen erfolgte im Laufe des 19. Jahrhunderts eine allgemeine Ablösung der Weidegerechtsame. Damit wurde der Hütungswirtschaft eine wesentliche Grundlage entzogen. Aber auch die Veränderung der Fruchtfolge durch die Auflösung der Dreifelderwirtschaft und die Aufteilung der Allmende (derjenige Teil der Gemeindeflur, der von der Gemeinschaft aller grundbesitzenden Bauern ungeteilt benutzt oder deren Ertrag unter dieselben verteilt wurde) sowie der Gemeindeweide, unter die einzelnen bäuerlichen Betriebe, trugen im Prozeß der weiteren Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in der Landwirtschaft zum Verfall des Hirtenwesens bei, das über viele Jahrhunderte hindurch große Bedeutung in den thüringischen Waldgebieten hatte.
Zwei verheerende Weltkriege - in kurzer Aufeinanderfolge von zwanzig Jahren - dazwischen Inflation und Weltwirtschaftskrise, bedingten sparsamsten Umgang mit allen Futterreserven.
Nach 1945 erfolgte die Bodenreform und ab 1952 begann der genossenschaftliche Weg in der DDR-Landwirtschaft, der 1960, vielfach erzwungen, zur Vollgenossenschaftlichkeit führte. Die Industrialisierung der Landwirtschaft war im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung unumgänglich geworden, um die Ernährung der Bevölkerung weitgehend aus eigenem Aufkommen sichern zu können. Deshalb wurde auch ein hoher Viehbestand geschaffen, der wiederum eine hohe Futtermittelproduktion voraussetzte. Die freie Waldhut wurde in Thüringen aus allen diesen angeführten Gründen noch bis Anfang der siebziger Jahre mehr oder weniger betrieben und hatte große Bedeutung, weil sparsamster und effektivster Umgang mit Futtermitteln geboten war. Danach kam immer mehr die Koppelweide in Anwendung.

Zur Tradition der Stadt Zella-Mehlis, die erst 1919 aus den beiden Dörfern Mehlis und Zella St. Blasii entstand, gehörte auch ein Hirtenfest. Das Hirtenfest hat seinen Ursprung in der historischen Mehliser Hirtenzeche. „Ausgangspunkt für die 'Mehliser Hirtenzeche' war die seit 1619 eingeräumte Möglichkeit, die Mehliser Rindviehherden in Flur- und Forstorten des Amtes Hallenberg gegen ein Triftgeld und ein in Abständen von sieben Jahren zu gebendes Essen hüten zu dürfen." (Wahl, Volker: Die Mehliser Hirtenzeche, in: Beiträge zum Hirtenwesen im Thüringer Wald, Suhl 1981, S. 47-52). Welche Rolle die Hirten und Hütejungen bei der „Hirtenzeche" spielten, steht nicht fest. Aus alten Quellen ist aber ersichtlich, daß die Gäste des Festes der beamteten Oberschicht und deren Gehilfen angehörten. Die Hirten selbst waren nur „ungebetene Gäste und Mitschmauser". (ebenda, s. 51)
1953 ließen die Einwohner das traditionsreiche Hirtenfest, anläßlich der 100. Wiederkehr der Anstellung des ersten Gemeindehirten von Cella St. Blasii, wieder aufleben. (Greulich, Horst: Alte Tradition zu neuem Leben, in: Südthüringer Heimatkalender, Suhl 1962, S. 76-79). Sie feierten es als Volksfest mit historischem Festzug und einem bunten Treiben auf der Festwiese des städtischen Schwimmbades in „Einsiedel". Der Höhepunkt aber war das traditionelle Hirtenblasen, zu dem sich Kuhhirten des gesamten Thüringer Waldgebietes im Wettbewerb maßen. Es handelte sich hierbei um ein Stück lebendiges Arbeitsbrauchtum, das in seiner letzten Phase vor der Umstellung von der freien Waldhut zur Koppelweide noch im Schwange war. In dieser Endphase der freien Waldhut im Thüringischen fanden Hirtenfeste in Zella-Mehlis von 1953 bis 1973 jährlich statt.
Anfangs war es noch mühsam, das Hirtenfest aufleben zu lassen (etwa 2000 Zuschauer 1953), aber in den Folgejahren erfreute es sich immer größerer Beliebtheit beim Publikum, wie bei den thüringischen „Hutmännern".
Im Freizeitangebot spielte das Fernsehen in den ersten zehn Jahren des Hirtenfestes noch eine untergeordnete Rolle bei den Bürgern der DDR. 1953 gab es 1,8 Fernsehgeräte auf je 100 Einwohner. Erst ab 1962 stieg die Zahl der Geräte je 100 Einwohner kräftiger an und erreichte 1965 die Zahl von 18,9. (Statistisches Jahrbuch der DDR, Berlin 1966, S. 33). Das ist auch mit ein Grund dafür, daß die Hirtenfeste gut besucht waren.
„Bis 1959 wurde alljährlich am Vorabend des Hauptfesttages ein Treffen der Hirten mit Staats-, Forst- und Gemeindebehörden nach alter Tradition duchgeführt." (Greulich, S. 78) Diese Zusammenkünfte nannte man „Hirtenkongreß", an dem auch oft die Frauen der Hirten teilnahmen. Die Hirtenkongresse fanden in der Gaststätte „Einsiedel" am jeweiligen Sonnabend um 20.00 Uhr statt. Auf den Hirtenkongressen wurden beiderseits interessierende Fragen besprochen, aber auf ein geselliges Beisammensein wurde besonderer Wert gelegt. In der Zeit des merklichen Niederganges der freien Waldhut und damit des Berufs des Hutmannes in Thüringen wuchs der Zusammenhalt untereinander stärker, als das früher allgemein üblich gewesen war.
Der Festzug wurde am Sonntag vormittag durchgeführt, nahm um 9.00 Uhr Aufstellung auf dem Karl-Liebknecht-Platz und passierte folgende Straßen: Sommerau-

weg, Wiesenstraße, Kirchstraße, Marcel-Callo-Platz, Hauptstraße, Louis-Anschütz-Straße, Schönauer Straße.

Der Festzug setzte sich z.B. am 26.7.1959 wie folgt zusammen:

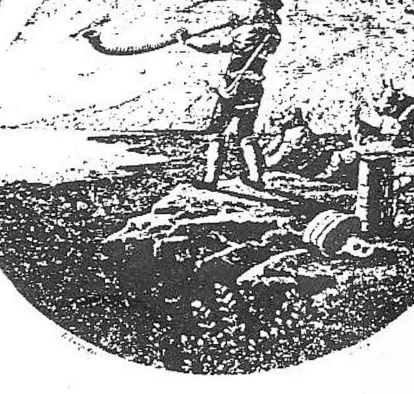
- Motorstaffel der Gesellschaft für Sport und Technik
- Geschmücktes Herden- und Leistungsvieh
- Kutsche mit Altbauern
- Tambour-Chor
- Mercedes-Kapelle
- Fahnenblock
- Festausschuß
- Kuhhirten
- Land- und Forstwirtschaft
- Waldhorngruppe aus Schwarzburg
- Trachtengruppe Zella-Mehlis
- Oberhofer Ensemble
- Reitstaffel aus Meiningen
- Festwagen der Bauern und Produktionsbetriebe
- Schalmeienkapelle
- Trachten- und Tanzgruppen
- Radfahrer
- Fanfarenzug des Lehrlingswohnheims
- Sparte Gebrauchshunde

Prämiert wurden daraus das beste Herdenvieh und die schönsten Festwagen.
Der Höhepunkt der Zella-Mehliser Hirtenfeste aber war das traditionelle Hirtenblasen, bei dem sich Kuhhirten des Thüringer Waldgebietes im Wettbewerb maßen. In drei Durchgängen wurden die besten Bläser durch Punktrichter ermittelt. Von den ersten drei Jahren liegen uns keine Protokolle über diese Wettbewerbe vor. Die vorhandenen Aufzeichnungen beginnen erst 1956.
Von 1953 bis 1957 wurden beide Instrumente, die thüringische „Hirtenschalmei" aus Holz und das Signalhorn aus Metall, gemeinsam bewertet. Erst 1958 trennte man den Wettbewerb in „Horn"- und „Schalmeien"-Bläser. Seit 1959 wurde dem Blasen auf der hölzernen Hirtentrompete, fälschlicherweise Schalmei genannt, größere Aufmerksamkeit geschenkt und dafür vom „Bezirkhaus für Volkskunst" in Suhl ein Wanderpreis gestiftet.
Nahezu weltweit ist das Hirtenhorn aus Holz in der Berghirtenkultur zu finden. Von Island bis zu den Pyrenäen, von den Vogesen über die Alpen bis zu den Karpaten, von Skandinavien bis nach Innerasien, aber auch in Australien, Zentralafrika und Südamerika sind sie in Gebrauch. (Fauchinger, Ursula; Das Alphorn in der Schweiz, Bern 1992, S. 7) Es ist ein wichtiges Arbeits- und Musizierinstrument der thüringischen „Hutmänner", wie die Kuhhirten genannt werden.
Am frühen Morgen und am Abend verständigten sie mit ihren eigens erdachten Signalen oder Hirtenstückchen die Viehhalter vom Beginn des Aus- bzw. des Ein-

triebes. Benachbarte Hirten mußten oft gemeinsame Triftwege oder Wasserstellen benutzen. Damit keine Vermischungen der Herden vorkamen, verständigte man sich mit Signalen untereinander. Während der Hut wurde das Instrument auch dazu gebraucht, die Herde z.B. nach einem Gewitter, mit sanften Tönen wieder zu beruhigen oder nach der Mittagsruhe, bei der die Kühe wiederkauten, durch kurze harte Schmettertöne, zum Aufbruch zu bewegen.
Das hölzerne Hirtenhorn war wohl auch in Thüringen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts das am meisten verwendete Instrument zur Waldhut. Es wurde und wird auch noch als „Thüringer Hirtenschalmei" bezeichnet. (Siehe Abbildung aus: Thüringer Monatsblätter, Zeitschrift des Thüringer Waldverein e.V., 30er Jahre).

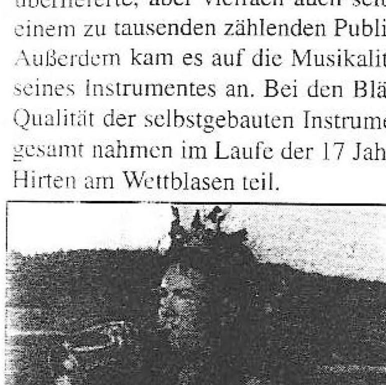
Diese Bezeichnung ist aber irreführend, denn eine Schalmei besitzt zum Anblasen ein Doppelrohrblatt als Mundstück, während unser hölzernes Hirtenhorn mit einem Trompetenmundstück ausgestattet ist. Es ist demnach eine hölzerne Hirtentrompete. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts „bot die sich entwickelnde kapitalistische Industrie Signalhörner bzw. Militärhörner aus Metall an. Diese waren kleiner und handlicher im Gebrauch als das Holzhorn, sie waren bruchsicher, gut im Ton und erschwinglich im Preis. Viele Rinderhirten griffen nun zu diesen Instrumenten. Ihre Art zu musizieren aber änderte sich nicht". (Schlütter, Friedrich; Das Signalinstrument des Rinderhirten, in: Beiträge zum Hirtenwesen im Thüringer Wald, Suhl 1981, S. 31).
Mit der Entstehung der bürgerlichen „Berg-, Burg- und Waldgemeinden" in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts und der Gründung von Trachtenvereinen in Thüringen nach der Jahrhundertwende, wurde auch wieder mehr Wert auf die hölzerne Hirtentrompete gelegt, und sie brachte es zu neuem Ansehen. Besonders im damaligen Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha hatten sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts viele Luftkurorte durch den zunehmenden Tourismus gut entwickelt. Auch deshalb wurde in diesem Gebiet „Heimatliches" stärker gepflegt als anderswo.
Wir können also feststellen, daß das Hirteninstrument neben seiner Funktion als Signal- und Arbeitsinstrument etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Thüringen auch immer mehr zum Präsentationsobjekt und Schaustück der Kuhhirten wird. Man beginnt es vor neugierigen Fremden auf ihr Geheiß zu spielen. Die hölzernen Hirtentrompeten wurden meist von den Hutmännern mit viel Liebe und Sorgfalt

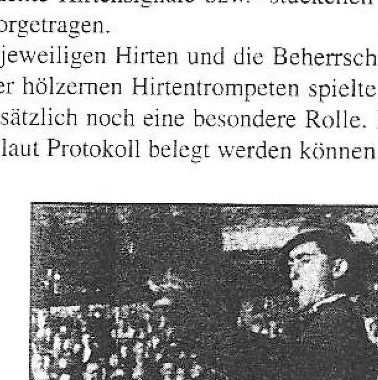
selbst angefertigt. Ein an Berg- oder Felshängen stehendes, am unteren Ende leicht gekrümmtes fichtenes Bäumchen wurde ausgesucht, abgeschnitten, geschält und getrocknet. Dann wurde es der Länge nach in zwei Hälften aufgeschnitten. Diese beiden Hälften wurden bis zu einer bestimmten Stärke ausgekehlt, wieder zusammengeleimt und eng mit Hanfstrick oder Darm umwickelt. Danach wurde das Instrument innen und außen mit Harz oder Firnis abgedichtet und mit einem grünen Anstrich versehen. Um die obere kleine Öffnung kam ein Messingring und in diese ein Trompetenmundstück. Diese Instrumente haben eine Länge von einem bis eineinhalb Meter, ihr Tonumfang beträgt allgemein vier Naturtöne. Eine ausführliche Beschreibung zur Herstellung einer hölzernen Hirtentrompete gibt Friedrich Schlütter in seiner Abhandlung: Das Signalinstrument des Rinderhirten, in: Beiträge zum Hirtenwesen im Thüringer Wald, Suhl 1981, S. 29-45.
Seit 1980 ist Friedrich Schlütter in Zella-Mehlis als Hersteller traditioneller Volksinstrumente selbständig tätig. Er fertigt u.a. auch hölzerne Hirtenhörner zum Verkauf an.
Oft wird das thüringische hölzerne Hirtenhorn mit dem über vier Meter langen Alphorn in der Schweiz verglichen. Aber auch dort war das ursprüngliche Arbeitsinstrument des Kuhhirten, etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, nicht wesentlich länger als das der thüringischen Hirten (siehe Abbildung).


Schweizer Alphorn, Mitte 19. Jh.

Erst durch den immer stärker werdenden Tourismus in der Schweiz wurde es zu diesem langen wohl- und vollklingenden Nationalinstrument, aber auch zum Vorzeige- und Lockinstrument des schweizerischen Fremdenverkehrs. Der thüringische Hutmann Helmut Pfeiffer aus Seligenthal hat sich auch einmal versucht und hat ein 4,10 Meter langes hölzernes Horn selbst gebaut und zum Hirtenfest 1958 darauf geblasen. Danach hat er es der Sammlung des Heimatmuseums Zella-Mehlis übergeben.
„Große Holztrompeten sind in Europa durchaus nicht selten. Sie sind in Rumänien als Bucium, in Polen als Trombita, als Trimita in Litauen oder Taschu Taure in Lettland bekannt. Auch das Schweizer Alphorn gehört dazu ... In der Arbeitswelt der Rinderhirten haben sie aber keine Bedeutung." (Schlütter, 1981, S. 39) Wer sollte sie auch tragen? Bei der freien Waldhut in Thüringen wurden von den Kuhhirten mit ihren Her-

den täglich etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Kilometer, bei Wind und Wetter, zurückgelegt. (Auskunft von Karl Hellmann, Tabarz)
Das Hirtenblasen auf dem Hirtenfest in Zella-Mehlis war ein musikalischer Wettstreit unter den Trägern des noch lebendigen Arbeitsbrauchtums. Hierbei wurden überlieferte, aber vielfach auch selbst erdachte Hirtensignale bzw. -stückchen vor einem zu tausenden zählenden Publikum vorgetragen.
Außerdem kam es auf die Musikalität des jeweiligen Hirten und die Beherrschung seines Instrumentes an. Bei den Bläsern der hölzernen Hirtentrompeten spielte die Qualität der selbstgebauten Instrumente zusätzlich noch eine besondere Rolle. Insgesamt nahmen im Laufe der 17 Jahre, die laut Protokoll belegt werden können, 63 Hirten am Wettblasen teil.


Hirtenfest 1953
Erich Hanf, Zella-Mehlis


Hirtenfest 1953
Siegfried Groß, Pappenheim

Die erfolgreichsten Hirtenbläser waren in den Jahren von 1956 bis 1973:

- Hirtensignalhorn aus Metall: Erich Hanf, Zella-Mehlis, neunmal erste Plätze.
- Hölzerne Hirtentrompete: Karl Hellmann, Tabarz, zehnmal erste Plätze.

Von 1956 bis 1961 waren es im Durchschnitt 23 bis 26 Hirten, die an dem Wettbewerb teilnahmen. Danach ging, bedingt durch die immer stärker werdende industriemäßige Produktion in der Landwirtschaft, die freie Hut und damit das Geben der Signale zurück. Nicht mehr in Übung, verschlechterte sich die Qualität der geblasenen Signale. Von 1962 bis 1972 sanken die Zahlen der teilnehmenden Hirten von 16 bis auf 5. 1973 waren nur noch 4 Hirten gekommen. Viele von ihnen waren in den zehn Jahren von 1962 bis 1972 in andere Berufe gewechselt. Es lohnte sich nicht mehr, Hirtenfeste in Zella-Mehlis durchzuführen.
Damit ging auch ein jahrhundertealtes Arbeitsbrauchtum der Hirtenkultur im Gebiet des Thüringer Waldes zu Ende.

Von 1973 an übernahmen Mitglieder von Folkloregruppen bzw. ehemalige Hirten, die sich diesen Gruppen anschlossen, das Blasen auf hölzernen Hirtentrompeten in ihre Programme und pflegten es dort weiter. Dieser Wechsel vom Arbeitsinstrument zum folkloristischen Liebhaberinstrument brachte auch zumeist einen Wechsel der Trägerschaft mit sich.

Zum musikalischen Arbeitsbrauchtum der thüringischen Rinderhirten entstanden zwei Dissertationen:

- Hoffmann, Winfried: Das Hirtenblasen im Thüringer Wald. Dissertation Leipzig 1967.
- Kaden, Christian: Hirtensignale - Musikalischer Syntax und kommunikative Praxis. Dissertation Berlin 1972. Veröffentlicht bei: Deutscher Verlag für Musik, Leipzig 1977.

Die „Hutmänner" Karl Hellmann, Tabarz; Gerhard Hildebrandt, Finsterbergen; Heinz Ritzmann, Engelsbach - am Rennsteig - 1964

Plazierungen im Wettbewerb der Hirtenbläser zu den Hirtenfesten in Zella-Mehlis 1956 bis 1973

1956 Teilnehmer insgesamt : 25 Hirten (nur zwei Durchgänge)

1. Karl-Heinz Möller, Langewiesen	58 Punkte
2. Heinz Ritzmann, Engelsbach	54 Punkte
3. Karl Hellmann, Tabarz	54 Punkte

1957 Teilnehmer insgesamt: 25 Hirten

1. Heinz Ritzmann, Engelsbach	88 ½ Punkte
2. Karl-Heinz Möller, Gehren	81 Punkte
3. Karl Hellmann, Tabarz	80 Punkte

1958 Teilnehmer insgesamt: 26 Hirten
Signalhorn (aus Metall) - Teilnehmer: 23 Hirten

1. Heinz Ritzmann, Engelsbach	88 Punkte
2. Erich Hanf, Zella-Mehlis	86 ½ Punkte
3. Siegfried Groß, Pappenheim	82 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn („Schalmei") - Teilnehmer: 3 Hirten

1. Siegfried Groß, Pappenheim	82 ½ Punkte
2. Karl Hellmann, Tabarz	81 Punkte
3. Ernst Pfeiffer, Finsterbergen	78 Punkte

1959 Teilnehmer insgesamt: 26 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 20 Hirten

1. Karl-Heinz Ritzmann, Engelsbach	89 Punkte
2. Erich Hanf, Zella-Mehlis	86 Punkte
3. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	85 Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 6 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	86 ½ Punkte
2. Siegfried Groß, Pappenheim	84 ½ Punkte
3. Ernst Pfeiffer, Finsterbergen	79 ½ Punkte

1960 Teilnehmer insgesamt: 24 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 19 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	89 ½ Punkte
2. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	85 ½ Punkte
3. Oskar Ritzmann, Engelsbach	83 Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 5 Hirten

1. Siegfried Groß, Pappenheim	88 ½ Punkte
2. Karl Hellmann, Tabarz	87 Punkte
3. Gerhard Hildebrandt, Finsterbergen	85 ½ Punkte

- 1961 Teilnehmer insgesamt: 23 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 19 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	90 Punkte
2. Heinz Ritzmann, Engelsbach	87 Punkte
Max Bräunling, Tambach-Dietharz	87 Punkte
3. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	86 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 4 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	88 ½ Punkte
2. Siegfried Groß, Pappenheim	87 Punkte
3. Gerhard Hildebrandt, Finsterbergen	83 Punkte

- 1962 Teilnehmer insgesamt: 16 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 14 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	85 ½ Punkte
2. Heinz Ritzmann, Friedrichroda	84 Punkte
3. Walter Henlein, Gräfenroda	84 Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 2 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	87 Punkte
2. Hans-Jürgen Schneider, Oberhof	79 ½ Punkte

- 1963 Teilnehmer insgesamt: 12 Hirten
In diesem Jahr wurde nicht getrennt gewertet.

1. Karl Hellmann, Tabarz	90 Punkte
2. Erich Hanf, Zella-Mehlis	88 ½ Punkte
3. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	84 Punkte

- 1964 Teilnehmer insgesamt: 14 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 10 Hirten

1. Heinz Ritzmann, Engelsbach	87 ½ Punkte
2. Walter Henlein, Gräfenroda	81 ½ Punkte
3. Walter Kühnlenz, Suhler-Neundorf	80 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 4 Hirten

1. Hans-Jürgen Schneider, Luisenthal	90 Punkte
2. Karl Hellmann, Tabarz	88 Punkte
3. Gerhard Hildebrandt, Finsterbergen	83 Punkte

- 1965 Teilnehmer insgesamt: 16 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 12 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	90 Punkte
2. Heinz Ritzmann, Engelsbach	87 Punkte
3. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	82 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 4 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	90 Punkte
2. Gerhard Hildebrandt, Finsterbergen	81 Punkte
3. Hans-Jürgen Schneider, Schwarzwald	78 Punkte

- 1966 Teilnehmer insgesamt: 15 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 10 Hirten

1. Heinz Ritzmann, Engelsbach	90 Punkte
2. Erich Hanf, Zella-Mehlis	88 ½ Punkte
3. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	83 Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 5 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	89 Punkte
2. Helmut Bremser, Ruhla	85 ½ Punkte
3. Hans-Jürgen Schneider, Luisenthal	84 ½ Punkte

- 1967 Teilnehmer insgesamt: 11 Hirten (nur zwei Durchgänge)
Signalhorn - Teilnehmer: 6 Hirten

1. Heinz Ritzmann, Engelsbach	59 Punkte
2. Erich Hanf, Zella-Mehlis	57 ½ Punkte
3. Helmut Pfeiffer, Seligenthal	54 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 5 Hirten

1. Hans-Jürgen Schneider, Luisenthal	58 ½ Punkte
2. Karl Hellmann, Tabarz	58 ½ Punkte
3. Siegfried Groß, Pappenheim	55 Punkte

- 1968 Teilnehmer insgesamt: 13 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 7 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	90 Punkte
2. Heinz Ritzmann, Engelsbach	87 Punkte
3. Wilfried Heym, Manebach	81 Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 6 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	90 Punkte
2. Hans-Jürgen Schneider, Zella-Mehlis	88 ½ Punkte
3. Siegfried Groß, Pappenheim	87 Punkte

- 1969 Teilnehmer insgesamt: 5 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 3 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	90 Punkte
2. Hubert Stenzel, Stützerbach	83 Punkte
3. Oskar Ritzmann, Engelsbach	81 Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 2 Hirten

1. Hans-Jürgen Schneider, Zella-Mehlis	89 Punkte
2. Hans Schmidt, Bienstädt	75 Punkte

- 1970 Teilnehmer insgesamt: 14 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 11 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	89 ½ Punkte
2. Heinz Ritzmann, Engelsbach	87 ½ Punkte
3. Max Bräunling, Tambach-Dietharz	82 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 3 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	90 Punkte
2. Hans-Jürgen Schneider, Zella-Mehlis	88 ½ Punkte
3. Helmut Oschmann, Tambach	80 Punkte

- 1971 Teilnehmer insgesamt: 10 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 8 Hirten

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	90 Punkte
2. Waldemar Möller, Suhl	85 Punkte
3. Oskar Ritzmann, Engelsbach	83 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 2 Hirten

1. Hans-Jürgen Schneider, Zella-Mehlis	88 ½ Punkte
2. Hans Schmidt, Bienstädt	72 ½ Punkte

- 1972 Teilnehmer insgesamt: 15 Hirten
Signalhorn - Teilnehmer: 9 Hirten

1. Heinz Ritzmann, Engelsbach	85 Punkte
2. Waldemar Möller, Suhl	83 ½ Punkte
3. Oskar Ritzmann, Engelsbach	80 ½ Punkte

Hölzernes Hirtenhorn - Teilnehmer: 4 Hirten

1. Karl Hellmann, Tabarz	90 Punkte
2. Hans-Jürgen Schneider, Zella-Mehlis	89 ½ Punkte
3. Gerhard Hildebrandt, Finsterbergen	78 Punkte

- 1973 Teilnehmer insgesamt: 4 Hirten
(Gemeinsame Wertung)

1. Erich Hanf, Zella-Mehlis	88 Punkte
2. Hans-Jürgen Schneider, Zella-Mehlis	86 ½ Punkte
3. Max Bräunling, Tambach	83 Punkte